

von **Stef Stauffer**Hildegard E. Kellers **handverlesene und illustrierte Lieblingsgedichte** von Alfonsina Storni

ULTRAFANTASÍA

Mit *Ultrafantasía*, einem Band mit Lyrik in der spanischen Originalversion, die man sich auf der Zunge zergehen lassen kann – schliesslich ist die Edition Maulhelden, wie sie sich selber zuschreibt, gemacht für Kopf, Herz und Gaumen –, und der Übersetzung auf Deutsch, vervollständigt Hildegard E. Keller die Werkausgabe von Alfonsina Storni. Der illustrierte Band, der sich haptisch und optisch – und natürlich auch des Inhalts wegen – als wahres Schatzkästchen erweist, enthält neben unbekanntem auch einige der Gedichte, die die Autorin so bekannt gemacht haben, dass ihr Name im spanischen Sprachraum bis heute exklusiv mit Lyrik verknüpft ist. Die vier vorangegangenen Bände, die Stornis journalistischen Arbeiten, Kurzgeschichten, Beobachtungen zum Literaturbetrieb, erzählerische Prosa und Literaturkritik, ihre Theaterstücke für Kinder und Erwachsene sowie Selbstzeugnisse, Briefe, Interviews und Porträts der Autorin enthalten, machen auch denjenigen Teil von Alfonsina Stornis Werk zugänglich, der nach ihrem Tod 1938 in Vergessenheit geraten ist. Die Besonderheit der ganzen Werkausgabe macht aus, dass sie auch für die Lyrik Neues leistet: Sie macht Stornis Poesie in gebundener Rede und in Prosa erstmals in der ganzen Breite und zweisprachig erfahrbar, zumal zahlreiche der klangvoll berührenden Texte erstmals auf Deutsch übersetzt sind.



Die komplette Werkausgabe, erschienen in der Edition Maulhelden, übersetzt, herausgegeben und illustriert von Hildegard E. Keller. Die Illustrationen auf dieser Seite stammen aus *ULTRAFANTASÍA*.

Rote Fäden ziehen sich durch Alfonsina Stornis Gesamtwerk und zeigen sich sowohl in ihrer Lyrik, den Kolumnen, Erzählungen und Theaterstücken. Sie sind greifbar auch in diesem fünften und letzten Band dieser Reihe – oft als eigentliche Lebensphasen: Die der jungen Mutter ausserhalb der Gesellschaft etwa, die ihr Kind und sich selbst gegen Angriffe schützt und zur Gegenattacke ansetzt, die der Liebenden, die ihr Herz verschenkt und den gesellschaftlichen Preis dafür bezahlen muss, die der Frau, die den Anspruch des Mannes zurückweist und sich selbst das Recht zu lieben zuspricht, ohne auf den Segen der Gesellschaft, der Kirche oder der Gesetzgeber zu warten, oder die der Liebenden, die ihr Geheimnis wahr und sich davor hütet, den Namen ihres Geliebten öffentlich zu machen. Dass der unkonventionellen Literatin Alfonsina Storni der ihr gebührende Platz auch im deutschsprachigen Raum gewährt wird, ist Hildegard E. Keller zu verdanken. Was sie zu der Werkausgabe bewegt hat?

“Es ist erstaunlich”, meint die Übersetzerin, “dass eine wichtige Autorin wie in einem Eisblock erstarren kann, noch mehr aber staune ich, wenn dies einer so vitalen, warmherzigen, talentierten Autorin wie Alfonsina Storni widerfährt. Ich möchte sie auftauen, für alle, die ihr Werk wirklich kennenlernen möchten.”

Die in Vergessenheit geratene Tessinerin

Im Jahr 1892 wurde Alfonsina Carolina Storni als drittes Kind von Alfonso Storni und Paulina Martignoni in Sala Capriasca im Tessin geboren. Die Familie wandert 1896 nach Argentinien aus. 1906 starb der Vater, ein Jahr später wurde die fünfzehnjährige Alfonsina in die Theatertruppe von José Tallavi aufgenommen und reiste eine Saison lang als Schauspielerin auf Tournee durch Argentinien, bevor sie ihr Studium am neu eröffneten Lehrerinnenseminar in Coronda aufnahm, das sie mit Diplom abschloss.

1911 veröffentlichte sie erste Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften und zog nach Buenos Aires. Sie wurde schwanger und brachte ihren Sohn Alejandro unehelich auf die Welt, ohne je den Namen dessen Vaters zu verraten. Ihr erster Lyrikband erschien 2016. Storni wurde Mitarbeiterin von Zeitungen und Zeitschriften und Teil der Gruppe von Intellektuellen, weitere Lyrikbände erschienen, auch Komödien und Reisetagebücher.

Storni war eine Rebellin, liess sich von niemandem sagen, was sie zu sein, zu denken, zu fühlen oder zu tun hatte. Selbstbestimmung war ihr oberstes Gebot. 1935 wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert. Die Schmerzen wurden unerträglich. Das Schreiben von Hand schien unmöglich. Drei Jahre später setzte sie ihrem Leben selbstbestimmt ein Ende. Kurz bevor sie sich im Meer ertränkte, schrieb sie ihr letztes Gedicht **Ich geh schlafen**.

*Zähne aus Blüten, die Haube aus Tau,
Hände aus Kräutern, du, meine feine Amme,
bereite mein Bett, mit Laken aus Erde
und einer dicken Decke aus gezupftem Moos.
Ich geh schlafen, meine Amme, deck mich zu,
stell mir eine Lampe ans Bett,
irgendein Sternbild, das dir gefällt,
alle sind recht, ein wenig näher bitte.
Lass mich allein. Du hörst die Knospen aufspringen,
von oben wiegt dich ein Himmelsfuß
und ein Vogel zeichnet eine Melodie dazu,
damit du vergisst ... Danke. Ach, noch eine Bitte:
Wenn er noch einmal anruft, sag ihm,
er solle es sein lassen, ich sei nun fort.*



Jenseits der Konventionen



Stornis Lyrik mit einigen der Gedichte, die die Autorin so bekannt gemacht haben, dass ihr Name im spanischen Sprachraum bis heute exklusiv mit Lyrik verknüpft ist. Die deutschen Übersetzungen stehen den spanischen Originaltexten gegenüber.

Alfonsina Storni, Ultrafantasía, Lieblingsgedichte. Handverlesen und illustriert von Hildegard E. Keller, Edition Maulhelden, 256 Seiten, ISBN 978-3-907248-10-2

Die Entfaltung der eigenen Sprache

Alfonsina Storni legte besonders als Lyrikerin Wert auf ihre künstlerische Entwicklung. Sie war bestrebt, ein beliebiges Thema aufzugreifen und in poetische Form nach vorgegebenen oder selbst gesetzten Regeln zu bringen, beispielsweise als Sonett, in freien Rhythmen, als Prosagedicht oder auch als reimlose “Antisonette”, wie sie ihre späten Gedichte nannte. So lassen sich Stornis verschiedene Schaffensphasen auch formal unterscheiden. Die Lyrik umfasst Alfonsina Stornis Vision eines freien Seins, ihre Erfahrung mit der Liebe, ihre Gedanken zu Evolution, Kolonisation und Zivilisation, ihre Kritik an der Verstärkung, ihr Mitempfinden mit allem, was lebt, sowie ihre Auffassung vom richtigen Leben und Sterben – und all dies mit oder ohne ironische Untertöne.

Das Titelwort *Ultrafantasía* stammt aus dem Gedicht **Was würden sie sagen**. Es handelt sich um ein erfundenes Wort und ist ein Schlüssel zu Alfonsina Stornis Selbstverständnis als Künstlerin. Aus “Ultrafantasía” überschreitet das Ich die Grenzen. Das lateinische *ultra* bedeutet “extrem, äusserst, über das Übliche hinausgehend, im Höchstmass, jenseits von”. Alfonsina Storni prägte also einen Ausdruck für eine Vorstellungskraft jenseits der Konventionen, die den Horizont ihrer Zeitgenossen überstieg, für diese kaum nachvollziehbar, schräg und auch anstössig war. *Ultrafantasía* ist – in den Augen der Mehrheit – jenseitige Fantasie.

*Was würden diese hohlen Pappfiguren denn sagen,
wenn ich mir eines Tages aus Ultrafantasía
mein Haar silbrig und violett färbte,
einen griechischen Peplos trüge und den Zierkamm
gegen Blumen, Jasmin und Vergissmeinnicht tauschte?
Auf der Straße zum Klang von Geigen sänge,
auf Plätzen meine Gedichte aufsaugte, mein Tun
und Lassen vom Urteil der Banausen befreit?
Strömten sie in Massen herbei, um mich anzugaffen?
Würden sie mich verbrennen, wie man Hexen verbrannte,
oder doch eher mit Glocken zur Messe läuten?*

Denk ich dran, muss ich dann doch ein wenig lachen.

Der Zeitgeist im Spiegel

Die Herausgeberin hat für diesen Band Gedichte aus allen Schaffensphasen Stornis ausgewählt. Sie entstammen den neun Lyrikbänden, die zu Alfonsina Stornis Lebzeiten erschienen sind, mit eingeschlossen die Prosagedichte von 1926 sowie die von ihr zusammengestellte Anthologie mit eigenen Gedichten aus dem Jahr 1938. Zudem hat Hildegard E. Keller auch eine Zahl von Gedichten übersetzt, die zu Lebzeiten nicht in Buchform oder überhaupt nicht veröffentlicht worden waren. Nicht von allen ist bekannt, wann sie entstanden sind.

Der vorliegende Band enthält nicht nur die Lieblingsgedichte der Autorin selber, sondern auch diejenigen der Herausgeberin. Dies seien nicht unbedingt nur die in jeder Hinsicht gelungenen Gedichte, sondern auch alle, in denen Alfonsina Storni dem Zeitgeist den Spiegel vorhalte, schreibt Hildegard Keller in ihrem Nachwort. Dazu gehöre auch das einzige Gedicht über die Schweiz.

In dem 1930 entstandenen Gedicht **Die Schweiz** schlägt Storni die klassischen heroischen Töne an und zeigt Wilhelm Tell und die Schweizer als Urvolk aus den Alpen. Sie betrachtete das Tessin mit den Augen der argentinischen Touristin. Zehn Jahre davor hatte sie sich in Argentinien einbürgern lassen. Das Gedicht fand nie Eingang in einen der zu Lebzeiten veröffentlichten Bände.

*Berge umgürten sie, Täler schmücken sie mit Blumen,
Seen malen ihren Himmel in Ultramarin.
Der Rhein macht sie fruchtbar, Gletscher beten sie an,
man fürchtet sie als wehr- und mannhaft.
Hinter Felsen beobachten ihre stolzen Wächter
wachsam zigtausend Belagerer,
während die Felder sich vergolden mit Ähren
und das Vieh im Aprilgras weidet.
Ihre Menschen scheinen stark wie Eichen.
Ihre Brust ist von edlem Windhauch beseelt.
Sie zähmen das Leben, das ungestüme Ross.
Weder küssen sie Kronen, noch fuchteln sie mit Peitschen,
denn in der Seele der Schweiz, der gerechten,
pocht der Puls des treffsicheren Wilhelm Tell.*

